

Original täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen.
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Interrptionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8 H., ergl. der Stempelgebühr a 30 ct.

Subscriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählah bei Herrn Josef Wagner, Buchhändler; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Edmetzstraße Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 80.

Hermannstadt, Sonntag den 8. April 1894.

110. Jahrgang.

Das österreichische Budget.

Dem Generalbericht über den österreichischen Voranschlag könnten als Motto die Verse vorangestellt werden: „Sehe Jeder, wo er blüht, Und wer steht, daß er nicht falle.“ — Seit dem Jahre 1889 steht das österreichische Budget im Gleichgewichte. Mehr, als das. Es weist nicht nur rechnermäßige, sondern factische Ueberschüsse aus, welche sehr erheblich sind. Sie betragen im Jahre 1889 über 11 Millionen, im Jahre 1890 über 22 Millionen, im Jahre 1891 über 13 1/2 Millionen und im Jahre 1892 über 7 Millionen. Trotzdem auch der Rechnungsabluß für das abgelaufene Jahr einen Ueberschuß, der sich nach Millionen beziffert, ergeben dürfte, so ist doch aus der vorgestellten Zahlenreihe ersichtlich, daß der Culminationspunkt der überactiven Staatshaushaltsbilanz überschritten ist und daß sich die Ueberschüsse in absteigender Linie bewegen. Die Sorge, daß eines Tages die Summe der Ausgaben jene der Einnahmen übersteigen und daß damit neuerdings das mit schweren Opfern erkaufte budgetäre Gleichgewicht verloren gehen könnte, liegt demzufolge nahe. Freilich nicht in diesem Jahre, für welches das vorsichtige Präliminare abermals einen Ueberschuß ausweist. Allein eine vorsichtige Finanzpolitik darf nicht mit dem nächsten Augenblick rechnen, sie muß auch für eine entferntere Zukunft das Ziel einer rationalen Staatswirtschaft, eine active Bilanz, im Auge behalten.

Dieser Forderung entspricht der gründliche, vom Generalreferenten Szepanowski verfaßte Bericht über den Staatsvoranschlag für das laufende Jahr. Der Berichterstatter mahnt zur Vorsicht. Er macht darauf aufmerksam, daß man nicht, verführt von den bisherigen, den Vorschlag weit überragenden Ueberschüssen, gewissermaßen wie auf eine Naturnothwendigkeit darauf pochen dürfe, daß es immer so sein müsse. Das so überraschend günstige factische Ergebnis der letzten sechs Jahre gegenüber dem veranschlagten war zum größten Theile einer äußerst vorsichtigen Präliminierung der Einnahmen zu verdanken, „indem die behutsame Veranschlagung unserer Hilfsmittel eine Ueberschätzung unserer Hilfsquellen nicht aufkommen ließ und jedenfalls nicht ohne heilsamen Einfluß auf die notwendige Zurückhaltung jener zahllosen Bestrebungen, Wünsche und Anliegen geblieben ist, welche stets zu einem Anwachsen des Ausgaben-Etats hindrängen.“ Die Folgerung aus diesen Sätzen liegt auf der Hand. Es werden auch künftig jene zahllosen Wünsche, Bestrebungen und Anliegen im Interesse der Erhaltung des budgetären Gleichgewichtes zurückgedrängt werden müssen.

Nichts wäre unheilvoller, als eine durch derartige Sonderansprüche sich erhebbende Expansion des Ausgabenetats in einem Augenblicke, in welchem der Staat einerseits mitten in der großen Action zur Regelung der Valuta sich befindet, welche durch Aufnahme von Goldanleihen für den Moment eine Mehrbelastung involvirt, in Verbindung mit einer theilweisen Entlastung einer Reform der directen Steuern in Angriff genommen hat, deren Resultat sich noch nicht genau übersehen läßt, und andererseits eine Reihe von nicht länger aufzuhaltenden Angelegenheiten, wie die Regulierung der Beamtengehälter, die Entlastung der überbürdeten Länderbudgets, die Förderung des Baues von Localbahnen, die neue in Sicht gestellte Organisation des Justizwesens u. s. w. in Angriff zu nehmen hat, welche erhebliche Ansprüche an das Budget stellen dürften. Dazu kommt, daß schon im laufenden Jahre eine Reihe von einmaligen außerordentlichen Einnahmen in Wegfall kommt, welche im Vorjahre das Budget günstiger gestalteten; dies sind

namentlich verschiedene Rückzahlungen an den Staat und Convertirungsgewinne, welche nahezu 6 1/2 Millionen repräsentirten.

Aus Alledem ergibt sich nicht etwa, daß irgendwelche Befürchtungen gerechtfertigt wären, das auch für das laufende Jahr höchst vorsichtige Präliminare, dessen Ueberschuß vom Ausschusse mit zweieinhalb Millionen berechnet wird, könnte, wenn die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses im Rahmen desselben bleiben, nicht eingehalten werden, wohl aber daß sich der präliminirte Ueberschuß mehr als verflüchtigen könnte, wenn seitens der Mehrheit des Abgeordnetenhauses die Ziffern des Erfordernisses allzu sehr vermehrt werden würden. Dadurch würden nicht nur die wichtigsten im Zuge befindlichen Actionen in Frage gestellt, sondern auch, was das Bedenklichste wäre, das schwer errungene Gleichgewicht im Staatshaushalte, die wichtigste Vorbedingung für das Gelingen der Valutaregulirung, könnte alterirt werden.

Die Parteien, aus welchen sich die coalirte Mehrheit zusammensetzt, werden nunmehr zu zeigen haben, daß sie Selbstbeherrschung genug besitzen, um nicht bloß ihre specifischen politischen Forderungen zurückzustellen, sondern sich auch in ihren speciellen Anforderungen an das Staatsbudget Zurückhaltung aufzuerlegen. Das aus den Beratungen des österreichischen Abgeordnetenhauses hervorgehende Finanzgesetz wird ein Prüfstein für die Gebigkeit des Coalitions-Bündnisses sein.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. April.

Eine Budapestter Zeitschrift der „Vol. Corr.“ constatirt, daß die Versuche, die Vereinerung der Ungarn für Kossuth zu parteipolitischen Zwecken auszubenten, auch dort keinen Anklang finden, wo sich die Ueberer dieser Bemühungen Beifall und Unterstützung versprochen hatten. Die Söhne Kossuth's protestiren gegen diese Machenschaften und in den Reihen der äußersten Linken erfahren dieselben entschiedene Mißbilligung. Gerade Persönlichkeiten aus diesem Lager machten die Söhne Kossuth's darauf aufmerksam, daß es nicht ernst denkende und correct handelnde Kreise sind, die den Namen Kossuth's noch bei dessen Lebzeiten mißbrauchen. Es sei zu hoffen, daß bis zum Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses der Unmuth der Opposition gegen den Präsidenten des Hauses sich einigermaßen legen und die Beschlüsse gegen die Minister wegen des Fernbleibens von den Trauerfeierlichkeiten für Kossuth mildere Formen annehmen werden. Jedenfalls werden aber die Debatten über diesen Gegenstand unfehlbar bleiben, denn an den Sturz des Cabinets wegen der Kossuth-Angelegenheit denke gegenwärtig Niemand in Ungarn.

Welche Haltung wird das Abgeordnetenhaus nach seinem Wiederzusammentritt einnehmen? — das ist die Frage, welche die politischen Kreise in vorderster Reihe beschäftigt. Die Nummer des „M.“ vom 5. d. stellt die Grammatik der Opposition zusammen, die in den nächsten Sitzungen vor Allem erörtert und geschlichtet werden müßten.

„Es fragt sich zunächst — sagt das Organ der Unabhängigkeitspartei — ob überhaupt verledende Handlungen begangen wurden? Auf diese Frage möge Jeder seinem Gewissen und Patriotismus gemäß antworten. Ist es eine verledende, gravaminöse Thatfache, daß der Präsident des Abgeordnetenhauses damals, als die ganze ungarische Nation, um ihrer Trauer Ausdruck zu geben, in die Hauptstadt strömte, sich in höchst auffälliger Weise aus der Hauptstadt entfernte und sich nach Klausenburg begab, um dort laufende Angelegenheiten zu erledigen? Ist es eine berechtigte Beschwerde, daß kein Mitglied des ungarischen, unabhängigen, verantwortlichen

Ministeriums an der Trauer der Nation theilnahm? Ist es eine berechtigte Beschwerde, daß den Staatsbeamten verboten wurde, an der Trauer der Nation theilzunehmen, und daß das Disciplinarverfahren gegen diejenigen eingeleitet wurde, die ihrer Trauer Ausdruck zu geben wagten? Ist es eine berechtigte Beschwerde, daß die Zeichen der Trauer von den Staatsgebäuden selbst mit Gewalt beseitigt wurden und daß diese Gebäude mit beleidigender Gleichgültigkeit in den tiefen, das ganze Land erschütternden Schmerz hineinstarrten? Ist es eine berechtigte Beschwerde, daß das Abgeordnetenhaus dem größten Wohlthäter des Landes gegenüber Dasjenige nicht that, was bei anderen Gelegenheiten und Anderen gegenüber ohne ein Wort der Einwendung geübt wurde, daß es nämlich den Verbliebenen als Todten der Nation erklärt und auf Kosten des Staates oder doch wenigstens auf Kosten des Abgeordnetenhauses begraben hätte? Jedermann möge diese Fragen seiner Einsicht und seinem Gewissen gemäß beantworten, denn hinsichtlich der wichtigsten Angelegenheit, nämlich hinsichtlich der Particularirung der Verdienste, können zwischen uns und Gesichtspunkte der politischen Zweckmäßigkeit noch Meinungsverschiedenheiten bestehen, aber hinsichtlich der obigen Fragen gibt es zwischen uns keine Verschiedenheit. Die Nation kann viel vergeben, sie kann Veräumnisse und begangene Fehler verzeihen, allein die Verletzung ihres Selbstbewußtseins und ihrer Würde verzeiht sie nie. Für ein derartiges Verschulden hat sie in der Vergangenheit stets Satisfaction genommen und wir hoffen, daß sie auch an der jetzigen Regierung Satisfaction nehmen wird.“

Es machen sich aber auch bereits Symptome der Ernüchterung geltend. Mehrere Blätter wenden sich gegen die Uebertreibungen und Maßlosigkeiten des Kossuth-Cultus. So schreibt „Budapesti Hirlap“:

„Es ist eine kindische Beforgniß, wenn Jemand glaubt, daß die consolidirte große Masse der Nation durch den Gefühlskultus auf einen Weg gelenkt worden wäre, welcher mit den Interessen der Nation im Widerspruch steht. Man darf in der Umgebung der Pietät nichts Anderes erblicken, als was darin wirklich enthalten ist. Was wir gethan haben, das schulden wir unserer historischen Vergangenheit. Aber ebenso blöb ist die Hoffnung und es zeugt von einem mangelhaften Verstande, wenn Jemand meint, daß dieser Gefühlskultus auf unsere politischen Entscheidungen irgendwelche kritische Wirkung haben werde. Es mag Einzelne geben, welche sich dies in ihrer Gedankenthrone aus Parteinteresse oder aus einer begrifflichen Hypertrophie der persönlichen Momente vorpiegeln, allein der Intellect der ungarischen Nation weiß davon nichts.“

Und „Egyetértés“ schreibt: „Man sagt, die Ereignisse der letzten verflochtenen Tage hätten den König verstimmt und bei ihm ein neues Mißverständnis hervorgerufen. Ohne Zweifel müssen auch wir dazu beitragen, daß dieses Mißverständnis, dieser Schattenschein beseitigt werde. In erster Reihe ist die Regierung verpflichtet, dafür zu sorgen, daß kein Gegenatz zwischen dem König und der Nation sich entwickle, im Nothfalle trete selbst das Parlament mit einer selbstbewußten, aber zugleich edel loyalen Manifestation der nationalen Auffassung hervor. Sagen wir dem Könige, daß wir unsere constitutionelle Freiheit selbst mit unserem Leben verteidigen, daß wir unsere Rechte auf jeglichem Wege erweitern wollen, daß wir den Helden unserer nationalen Kämpfe ein heiliges Andenken bewahren, daß wir aber vermöge des constitutionellen Bündnisses auch für die Sicherheit des Thrones stets eintreten und daß es in unserem Vaterlande Niemanden gibt, der das wohlthätige Einvernehmen zwischen dem Könige und der Nation, auf welchem die künftige Größe der Nation beruht, zerstören wollte.“

Die italienischen Kammern sind am Montag wieder zusammentreten, und zwar, wie aus den vorliegenden Berichten zu ersehen, in einer recht „mielesächtigen“ Stimmung. Die Zuversicht der Opposition ist in demselben Maße gewachsen, in dem die Ueberzeugung sich befestigt, daß eine Verständigung zwischen dem Finanzausschuß und dem Ministerium nicht erfolgen werde, und eine festgesetzte Regierungsmehrheit selbst noch immer. Die Unsicherheit der parlamentarischen Lage hat das Cabinet allem Anschein nach

Feuilleton.

Der Sonderling.
Roman von P. Felsberg.
(11. Fortsetzung.)

„Gertrud.“ tönte es bittend von Rosa's Lippen, dann sagte sie sich rasch und setzte leise hinzu: „Es war mir, als behandle er mich wie ein krankes Kind.“

Die Beiden schwiegen längere Zeit. Gertrud zog emsig bunte Fäden durch seine Seidengasse, und Rosa blickte in die Wipfel der Bäume; ihre Hände lagen müde im Schoß, ihre Gedanken waren dem Manne gefolgt, in dessen starkem Arm sie sich so geborgen gefühlt, so glücklich, wie früher als Kind an ihres Vaters Brust. Es erschien ihr plötzlich, als wäre sie dem Denken und Empfinden ihres Vaters um ein Bedeutendes näher gerückt, seit sie Jusus kannte, seit sie mit ihm über Manches sprach und sprechen konnte, was sie bisher still in ihrem Innern getragen, für das sie erst den rechten Ausdruck in seiner Nähe gefunden hatte. Mit schwärmerischer Verehrung hing sie an dem geliebten Todten. Es war ihr, als hätte er sie zur Erbin seines Sinnes und Denkens eingesetzt, ihr die Pflicht auferlegt, seine Pläne wahr werden zu lassen, die schöne, große Pflicht, zu wirken zum Wohle Anderer, zum Besten armer Menschen, die selbst sich nicht zu helfen mußten.

Ein Lächeln lag um den feinen Mund des Mädchens, sie pries den Zufall, der zur rechten Zeit ihr Hilfe sandte für ihre Pläne; diese erwartete sie von ihm, von Doctor Jusus, dem Freunde des Grafen Schönburg.

Gertrud seufzte laut auf. Die Einsamkeit drückte sie; ihr ganzes Denken widmete sie den schönen Erinnerungen aus der Welt, in der sie gelebt, in die sie gehörte, die ihr einziges Element war und blieb.

Wie ein Kind, das sich fürchtend die Augen schließt, so vermied auch sie es, vor sich zu schauen, in die Zukunft zu blicken. „Wieder möchte ich

sterben, als immer hier leben!“ hatte sie oft gesagt in der kurzen Zeit, die sie in Felden verbracht. „Aber daran stirbt man nicht,“ hatte sie weiter gedacht; sie fühlte sich gesund, voll Lebenskraft und Lebenslust, sie wollte leben, genießen!

Der Postbote kam und hörte die beiden Damen in ihren Gedanken. Gertrud Felden eilte ihm entgegen; sie konnte kaum erwarten, was er ihr brachte. Es war eine ziemlich starke Post, die er heute hatte. Zeitungen, Briefe an die Baronin und verschiedene kleine, zierliche Billets an Gertrud. Nur für Rosa kam nichts; sie hatte keine wirkliche Freundin zurückgelassen, und mit ihren Bekannten correspondirte sie nicht. Sie erbat sich die Zeitungen von der Schwester und freute sich, daß dieselbe so viele Nachrichten von Denen erhalten hatte, die sie ihre Freundinnen nannte; sie war also doch noch nicht vergessen.

Mit Eifer las Gertrud die empfangenen Briefe. Es waren Stimmen aus ihrer früheren Welt, die zu ihr drangen in ihre Einsamkeit. Sie lautete ihrem Zauberklang, der ihr ein Bild entwarf von all' Dem, was sie hatte verlassen müssen; es war ihr, als wäre sie hinabgestürzt in einen dunklen Abgrund und blickte nun sehnd, schmachend, wie ein Hungernder, der an Brot und Wasser sich nicht laben will, hinauf zu der lichten Höhe, die ihr unerreichbar war. Sie preßte die weißen Zähne in die Lippen, wenn sie die überschmänglichen Ausdrücke des Bedauerns über ihr plötzliches Zurückziehen auf das Land las. Ihre Freundinnen, das mußte sie gut genug, doch ganz anders, als es hier stand; sie hatten ihr nie ihre Triumphe vergönnt, sie war stets zu sehr die Benedicte gewesen, um jetzt aufrechtig bedauern zu werden. Sie wollte auch nicht Mitleid erwecken, und Die an sie schreiben, wußten dies gut genug.

Der leidigen Erregung war eine tüchtige Ernüchterung gefolgt. In diesem Augenblicke litt sie unaussprechlich durch ihre Armuth, die doppelt geißel ihr vor Augen trat nach dem kurzen Augenblick, den man ihr gegönnt, in jene glänzende Sphäre zurückzuführen, die sie verlassen hatte.

Arm und unglücklich war Gertrud Felden bei all' ihrer Jugend und Schönheit; sie besaß kein treues Menschenherz, das sie aus freiem Willen um ihrer selbst willen liebte. Der Mutter und der Schwester Liebe nahm sie an, wie eine Pflicht, für die sie nicht dankbar zu sein brauchte.

Sie blickte nicht auf zu Rosa, die ihr als Vorbild hätte gelten können, sie hörte nicht auf die sanften, mahnenden Worte der Baronin, sie wollte keine Zufriedenheit suchen in dem Dasein eines armen Landfräuleins. Zu glänzen, zu strahlen war sie geboren mit ihrer kalten, stolzen Schönheit, ihrem ruhigen, überlegenden Verstande, der jeden warmen Pulschlag ihres Herzens zu unterdrücken gewohnt war. „Wie wird das enden mit mir?“ — fragte sie sich jetzt wieder, wie sie sich oft schon gefragt. In ihr gährte etwas Neues, ihr Fremdes, seit jenem Augenblicke, da ihre feinen, weißen Finger zum ersten Male die Hand des Doctors, in welcher warmes Blut pulstete, berührt hatten, seit sein mächtiger Blick in ihr Auge gebrungen, so tief, als müsse er zünden auf dem Grunde ihrer Seele und sie zwingen zu Allem, was er wollte. Bekommenen Herzens erhob sie sich von ihrem Sitz, um freier athmen zu können.

„Er soll mir doch nicht gefährlich werden,“ in diesem Aufrufe machte sie sich Lust, und das spöttliche Lächeln suchte um ihre Lippen, deutlicher, denn je zuvor. Sie wollte kein Gefühl in sich aufkommen lassen, welches ihr als eine Thorheit erschien. Das schöne Mädchen hatte volle Gewalt über sein Herz, das sich zu regen begann, das zum ersten Male stürmischer klappte, als sonst. Sie fuhr mit der Hand über die Augen und die Stirn, als wolle sie den Eindruck, den er gemacht, verweisen für immer. „Ich will nicht mehr an ihn denken,“ klang es leise, aber fest entschlossen, und ihre Willenskraft war stärker, als ihre Kraft, zu lieben.

Doctor Jusus hatte im Herrenhause zu Felden nichts verrathen von der Ankunft des jungen Grafen Schönburg. Es war der ausdrückliche Wunsch des Officiers, daß seine Anwesenheit verschwiegen blieb, und Doctor Jusus billigte und befestigte den Entschluß in ihm, sich erst ganz seiner Gesundheit zu widmen, um dann später freilich und neu gefrähtigt die Freunde des Landlebens genießen zu können, die im Spätsommer mit der Ernte und der Jagd begannen. —

Gertrud Felden ging raschen Schrittes, den großen Strohhut in die Stirn gezogen, als ob sie sich dahinter verbergen wollte, auf der Landstraße, die nach Schönburg führte.

Various small advertisements on the left margin, including 'Majestät', 'RIE', 'Gulden', '500 fl.', '250 fl.', 'Armen etc.', 'Roche & Co.', 'Krisstoff'.



Typographia\*) Hermannsgartens\*  
 Zerst. Regte. eine  
 ist. — Das Nähere  
 dem „B. P.“ aus  
 der Dorbea, der  
 's aus der Post  
 noch weitere Ver-  
 det wird, brach in  
 nach Raab Graz  
 er Zug die Station  
 in einem Wagon  
 unmöglich wurde.  
 gebracht und die  
 des untergebracht.  
 zug heran, worauf  
 (Bild bemerkte der  
 hielt zehn Schritte  
 die Fahrt fortsetzte.  
 2.) Die Bergboer  
 namens Con-  
 verhaftet, welche  
 trieben und die ge-  
 tigt hat. Melan  
 folgende Dank-  
 Waters sind uns  
 Städten, Gemeinden,  
 Kundgebungen zu-  
 geben einzeln zu an-  
 wort den Ausdruck  
 zunehmen. Die in  
 er die ganze Nation  
 die Teilnahme  
 in allen Seiten ent-  
 ergraben. So wie  
 Erbe unseres lieben  
 Principien, ebenso  
 in Dank befehlen und  
 mer Gesamtheit für  
 und geeignet sei unfer  
 ang R o s i t h m. p.,  
 der Comitats, Franz  
 cher Verbindung einer  
 wurde vom Amte  
 des Comitats wurde  
 Czernik's behauptet,  
 te sich bereit, einen  
 und geschrieben: Der  
 für Eisenbahnzwecke  
 welche für viele Ver-  
 fassungsbau bietet,  
 Kilometer per Stunde  
 vom 5. d. geschrieben:  
 in Europa, welche in  
 2000 fl. Gewinn ab-  
 von 18 Kreuzer per  
 15 Percent bewilligt.  
 man: Große Panik  
 ist weniger als sechs  
 erschlagen. Die Ge-  
 rapest gelandet.  
 so geschrieben: Hier  
 wallende Trauerflut  
 erregte dieselbe durch  
 nischen Popen beilig  
 fort vom Gemeindeg-  
 mer Moravel der  
 Fenster eingeschlagen.  
 einiger Wohnhäuser  
 Wäter in der Person  
 rden.  
 gader Einwohner  
 Katharina Fejös.  
 g. Die ersten zwei  
 zu und das dritte  
 zu Oftern bei ihren  
 auf, daß er beschloß,  
 gliches Vorhaben am  
 Weges gebenden Frau  
 te mit den Worten:  
 ?" nieder. Sodann  
 selbst. Beide waren  
 1.) Am 4. d. Abend  
 seinem Zweirad am  
 ankam, dem er sich  
 nammt seinem Behälter  
 geweien, wenn nicht  
 Borfaßes waren, ihm  
 er Wiener Holzändler  
 die Wette die Straße  
 über gezogenen Wagen  
 5 Minuten Nach-  
 7 Uhr 7 Minuten  
 e platze im Vorhause  
 eine Bombe, nachdem  
 t ein Ständchen aus-  
 en war. Die Bombe  
 Pulver gefüllt war.  
 et. — In der Nacht  
 Santa Maria Gabza  
 nam schwere Bombe  
 elietet.  
 e Führer der Deutschen  
 te gestorben.  
 (Brag.) Der Steier-  
 gliedern die neuesten  
 so bringt er auch für  
 und erschienenen Stiche,  
 die jedes Kunstfreundes  
 kupfeln", Kupferstiche  
 meter breit, 36 Centi-

meter hoch. Weiters 3. der vorzüglich schöne Kupferstich: „Schmerzbergessen“ von Johannes Plato nach L. Gallait, 51 Centimeter hoch, 39 Centimeter breit, Scene aus dem Zigeunerleben. Den Freunden unserer schönen Alpenwelt werden 4. die zwei Landschaftsbilder „Monte Cristallo“ und „Hohenwangau“, Farbendrücke nach Carl Danich als Prämien für einen Anthelstein geboten, welche die Reihe der früher ausgegebenen Alpenlandschaften „Grundsee und Welbes“, „Salzburg und Bruned“, „Hintersee Gollauer“ fortsetzen. Der Steiermärkische Kunstverein ist der einzige, welcher seinen Mitgliedern die Wahl der Prämien freistellt, so daß für jeden mit 3 fl. gezahlten Anthelstein sowohl aus den diesjährigen, als aus den Prämien früherer Jahrgänge, welche das Programm verzeichnet, eine nach Belieben gewählt werden kann. Außerdem nimmt jeder gezahlte Anthelstein an der Gewinnziehung am 29. Juni theil, bei welcher sehr werthvolle Oelgemälde, Albums und Kupferstiche verlost werden, wobei auf 30 Anthelsteine ein Gewinn bestimmt ist.

(Zur Bomben-Explosion im Restaurant Jopoy) werden noch folgende Details aus Paris gemeldet: Die Explosion war im Odon-Jaale deutlich gehört worden. Sofort leerte sich das Theater, und angstvoll eilten die Zuschauer auf den Platz hinaus und diskutirten das Ereigniß in errötheter Weise. Gold hatte man erfahren was es war, und da die Explosion nicht im Theater selbst stattgefunden hatte, so kehrten Viele wieder auf ihre Plätze zurück. Es gab viele Läden im Parquet und in den Logen, aber das Publicum der Galerien harrte ruhig aus. Viele Fensterstiche des Senatspalastes sind zertrümmert, ebenso die aller umliegenden Häuser. In der Rue de Condé bei einem Weinwirth gegenüber ist Alles zertrümmert. Der Wirth erzählt, er habe den starken Lichtschein gesehen und sofort gewußt, daß es eine Bombe sei. Er schrie seinen Gästen zu: „Aufgepaßt, eine Bombe!“ Er hob sein Kind in seine Arme und stürzte nach der Küche. Er als er draußen war, erfolgte der Knall. Er will das Alles blüthig gefagt und gethan haben. Von dieser Weinwirthschaft aus will man auch die fliehenden Thäter gesehen haben. Es sollen drei Leute gewesen sein, die laufen die Rue de Condé hinabeilten. Ein Wirth, Namens Guldre, macht merkwürdige Angaben. Er ging durch die Rue de Condé, da bemerkte er einen Blumentopf, der mit einem blauen Teller zugedeckt war, auf dem Fensterbänke. Der Topf war von mittlerer Größe. Guldre lästete den Teller ganz erkant, da sah er, daß eine Conferenbüchse darin war. Er dachte sich sofort: das ist vielleicht eine Bombe, und da er sich fürchtete Bauwels' Schicksal zu erleiden, wie er sagt, deckte er den Topf wieder behutsam zu und lief davon. Er war nicht fünfzig Meter weit gekommen, da explodirte die Bombe.

(Scharlachfieber.) In mehreren Städten Rumäniens ist das Scharlachfieber epidemisch aufgetreten. Die Regierung hat energische Maßregeln zur Unterdrückung der Epidemie angeordnet. Die Schulen wurden zumest gesperrt.

(Zur Infanteriebesatzung.) Ueber die geplante Erleichterung des Gepäcks der preussischen Infanterie enthalten deutsche Blätter noch einige Angaben: Danach soll statt der Binde ein Kragenstück an das Gemb geknüpft werden. Das Brodbeutelband soll, um den Druck auf der Brust zu vermeiden, auf den Rücken im Brodbeutel getragen werden. Die Handschuhe werden nur für kältere Jahreszeiten ausgegeben. Von der Taschenmunition werden 30 Patronen auf Wagen nachgeführt. Die mitzutragenden eisernen Gemäße-Conserven werden um 400 Gramm verringert. An Schanzzeug wird der Truppe so viel zugetheilt, daß jede Compagnie nur noch 50 Spaten, 10 Beispiken und 5 Beile mitführt, die man den stärkeren Leuten mitgeben wird. Bei der jetzigen selbstmäßigen Ausrüstung des deutschen Infanteristen von der mittleren Größe von 1.67 Metern beträgt das Gesamtgewicht 33.028 Kilogramm. Davon sollen in Zukunft erspart werden bei der Bekleidung 365 Gramm, bei der Ausrüstung 1.860 Kilogramm, beim Gepäc 1.880 Kilogramm, bei den Waffen und der Munition 1.435 Kilogramm, bei den Nahrungsmitteln 400 Gramm und beim Schanzzeug 950 Gramm, zusammen 6.890 Kilogramm. Das Gesamtgewicht der Bekleidung des deutschen Infanteristen stellt sich alsdann auf 26.138 Kilogramm, wäre also das Geringste unter Allen in Frage kommenden Armeen. Die Versuche mit den an der Bekleidung und Ausrüstung beabsichtigten Aenderungen beginnen Anfangs Mai und sollen nach dem Schlusse der Versuchsübungen dieses Jahres enden. Das Garde-, 1., 2., 6., 8., 10., 11., 14., 15. und 17. Armeecorps stellen dazu je ein Bataillon. Nach der Versuchsperiode haben die verschiedenen Truppentheile über die gemachten Erfahrungen zu berichten.

(Das gelbe Fieber auf einem ungarischen Schiffe.) Auf dem der „Uria“-Gesellschaft gehörigen Dampfer „Ragy Lajos“, der sich gegenwärtig in Rio de Janeiro befindet, ist das gelbe Fieber ausgebrochen; es sind bereits mehrere Personen der Schiffsbemannung erkrankt. Der Commandant des Schiffes, Capitän Rudolf Lazzar, und ein englischer

Maschinist sind der tödtlichen Krankheit zum Opfer gefallen, wovon die „Uria“-Gesellschaft am 4. d. verständigt wurde. Capitän Lazzar, ein allgemein beliebter, pflichttreuer Seemann, hatte erst vor kurzem geheiratet. — (Aufgeriebene Räuberbande.) Die berüchtigtste Brigantenbande Sigliente, die Bande Maurina, wurde durch eine trefflich ausgeführte Operation einer durch Militär verstärkten Carabinieri-Abtheilung vollständig ausgerieben. Der Bandit Razolla wurde nebst mehreren Anderen getödtet, sechs Andere wurden gefangen, Mehrere stellten sich der Behörde. Eine Cavallerie-Abtheilung verfolgte die Fliehenden. Auf Seite der Carabinieri wurden nur Wenige verwundet. Als des Einverständnisses mit den Briganten verdächtig wurde in Gallanizza der reiche Gutsbesitzer Libesiri Piraino verhaftet.

(Verhaftung.) Der französische Anarchist Meunier, der Urheber der Explosion im Café Berry, ist am 4. d. in London in dem Moment verhaftet worden, als er nach Antwerpen abreisen wollte. Er leistete entschlossenen Widerstand und hatte einen geladenen sechsläufigen Revolver in der Tasche. Ein anderer Anarchist, der ihm Hilfe leistete, wurde ebenfalls verhaftet. Beide sind sofort dem Polizeirichter vorgeführt worden. Die französische Polizei verlangt die Auslieferung Meunier's wegen Mordes. Meunier und dessen Begleiter Piden wurden am 5. d. dem Untersuchungsrichter vorgeführt, der Erstere wegen Mordverluches, Letztere wegen des Versuches, Meunier aus den Händen der Polizei zu befreien. Die Angelegenheit wurde auf acht Tage vertagt.

(Unfall.) Unter dem 5. d. wird aus Brüssel gemeldet: König Leopold ist heute bei einer Radfahrt ein erster Unfall zugefallen. Der König wollte im raschen Tempo die Anhöhe des Parkes hinunterfahren, stürzte jedoch, wobei das Bicycle 500 Meter weit flog. Glücklicherweise hat der König nur leichte Verletzungen davongetragen, ist jedoch genöthigt, mehrere Tage das Bett zu hüten.

(Eine verschwindende Insel.) Die Insel Saole, östlich von Neu-Scottland, die den Seelenten längst als eine gefährdrohende Klippe bekannt ist, wird in naher Zeit — verschwinden. Vor wenigen Jahren noch besaß diese Insel eine Länge von 64 Kilometern, heute mißt sie kaum noch die Hälfte. Seit dem Jahre 1880 sind hier drei Leuchthürme erbaut worden, die beiden ersten sind nacheinander in den Ocean versunken, der dritte, äußerst solid gebaute Thurm zeigt sich auch schon zerklüftet und droht den beiden anderen nachzufolgen. Nur noch kurze Zeit, und das Meer hat das Inselchen begraben. Diese eigenthümliche Erscheinung beruht auf einer allmählichen Senkung des Meeresbodens, wodurch die Insel in Zukunft dem menschlichen Auge entzogen, jedoch der Schifffahrt darum umlo gefährlicher sein wird.

(Eine Katastrophe beim Photographiren.) Während 400 Jülinge der Hochschule von Godalming unweit London am 13. v. in einer Gruppe photographirt wurden, stürzte eine 20 Fuß hohe Tribüne ein, auf welcher sie aufgestellt waren. Gegen fünfzig von ihnen trugen Gliederbrüche, sowie andere Verletzungen davon.

(Ein Foherserz.) Während der Ausführung eines Ballets, dessen Musik viel Anklänge an alte Melodien enthält, wendet sich ein Herr, der keinen Theaterzettel besitzt, an seinen Nachbarn mit der Frage: „Von wem ist denn die Musik?“ — „Seht von R.“ lautete die Antwort.

(Frische Aufschneiderei.) „Hier, meine Herren, sehen Sie das Bildniß meines Großvaters, der keiner Schlacht beizwohnte, worin er nicht einen Arm oder ein Bein verloren hätte.“ — „Und wie viel Schlachten hat er beigewohnt?“ — „Genau gezählt sieben und zwanzig!“

(Angepaßt.) Zuschauer (im Stobircus): „Von wem ist doch die Melodie, die da gespielt wird?“ — Nachbar: „Von Floh-tow natürlich!“

(Scharfes Urtheil.) Vater (zum Schauspieldirector): „Nun, Herr Director, Sie haben jetzt die Stimme meines Sohnes gehört! Für welche Branche halten Sie denselben am passendsten?“ — Director: „Er würde einen prächtigen — Auctionator abgeben!“

**Deutsches Theater.**  
 Opernaufführungen.

Hermannstadt, 7. April.  
 Statt der angekündigten Oper „Faust“ mußte gestern wegen eingetretener Hindernisse „Der Troubadour“ in die Beside treten.  
 Der Troubadour Manrico gehört unter die Rollen, in denen sich Herr de Beer seiner Naturanlage nach behaglich fühlen mag. Sie gestattet den ungünstigsten Gebrauch der vollen Stimmkraft und gibt zugleich reichliche Gelegenheit, auch weichere und zartere Töne anzuschlagen. In letzterer Be-

ziehung ist das „Miserere“ lobend zu erwähnen, das Herr de Beer mit ebem Ausbruch und ruhigem, schönem Ton sang. Der Glanzpunkt der Rolle, die Flammenarie, sichert jedem Sänger, der zwei kräftige hohe Töne hat, einen entschiedenen Erfolg. Das halbe Theater lauert förmlich auf den Augenblick, wo der erbitterte Troubadour seinen Degen zieht, vorn an die Rampe tritt und mit dem ganzen Aufgebote seiner Kraft das schneidende hohe C durch das Theater dröhnen läßt. Herr de Beer ist der Mann dazu, sein Licht nicht unter den Scheffel stellen zu dürfen. Der bewußte Ton kam mit solch' blendendem Glanze und solch' stimmlicher Freude zum Vorschein, daß man sich daran wahrhaft erfreuen konnte; daselbe war der Fall mit seiner Arie „Nur Dir weiß ich mein Streben“ unmittelbar vor der erwähnten pödes de résistances im dritten Acte und anlässlich der anderen hervorragenden Nummern seines Partes.

In dem Part der Leonore debutirte Fr. Kollin mit ausgeprochenem Erfolge. Sie besitzt eine gut gesuchte Stimme, der es an Kraft und Ausdauer nicht gebricht, der aber Coloraturfertigkeit, die ja bei Sängern in hochdramatischer Partien überhaupt selten angetroffen wird, nicht nachgerühmt werden kann. Sie erzielte sofort mit der Cavatine Beifall, der sich von Act zu Act steigerte und den Höhepunkt im letzten Acte erreichte. — Fr. Fried sang die Rolle der Azucena, abgesehen von einigen im Act etwas zu sehr in die Höhe drängenden Stellen mit ihrer — sit venia verbo — mannweibartigen, üppigen, aller Milancirungen vom gewaltigsten Forte bis zum zartesten Piano fähigen Stimme packend und hielt, trotzdem sie ihre große Aufgabe in Folge einer Erkrankung nicht ohne Anstrengung zu bewältigen vermochte, das Interesse bis zum Schluß erge. Wie oft das eben genannte Trifolium gerufen wurde, kann ich mit Genauigkeit nicht angeben; so viel ist gewiß, daß die Zahl der Herren de Beer und den Damen Kollin und Fried zu theil gewordenen Auszeichnungen eine erhebliche war.

Den Grafen Luna sang Herr Mirus. Er blieb dem, was er zu leisten hatte, im Wesentlichen nicht schuldig. Seine Leistungsfähigkeit ist hier von früher her bekannt; in schaupielerischer Beziehung hat Herr Mirus Fortschritte gemacht, die ihm bei seiner stattlichen äußeren Erscheinung doppelten Vortheil sichern. Das Haus würdigte seine Darbietung gleichfalls durch Applaus und Hervorruf. — Den Jernondo sang und spielte Herr Bergmann mit absoluter Verlässlichkeit. — Die Chöre leisteten diesmal Befriedigendes.

Ich kann nicht unterlassen, die vorzügliche Pädicision besonders hervorzuheben, mit welcher das Terzett (Schlußnummer des ersten Actes) von Fr. Kollin und den Herren de Beer und Mirus zu glänzendem Vortrag gebracht wurde. Auf hiesiger Bühne ist diese Nummer vordem niemals in solch' prächtigem Zusammenklang gehört worden, und der darauf erdröhnende stürmische Applaus muß auch von der Kritik bereitwillig quittirt werden.

Der Gesamteindruck der gestrigen Opernvorstellung erwies sich als ein vorzüglicher.

**Fremden-Liste**  
 vom 7. April.

Hotel Neutischer. Kommandant Jordan, Czepriester; Käsel, Reifender, von Wien; Hoffmann, Baununternehmer, von Budapest.  
 Hotel Welser. Heinrich Hoff, Kaufmann, von Bremen; Alexander Kertag, Kaufmann, von Budapest; Dofas, von Klausenburg; Zurlu, Privatier, von Glasendorf; Reiner, Knall, Brechner, von Agnetshausen.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**  
 Direction: Leo Bauer.

Heute Sonntag den 8. April 1894:  
 Abonnement. 4. Vorstellung.

**Martha oder: Der Markt zu Richmond.**

Romantische Oper in 4 Acten von Friedrich v. Flotow.

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
 vom 6. April.

4 1/2% ung. Gold-Rente	118.20	1890-er Rente	145.50
4% „ „ „ „	95.05	Deferr.-ungarische Bank-Actien	1014.—
4 1/2% „ „ „ „	126.50	Ungarische Credit-Actien	424.25
4 1/2% „ „ „ „	101.70	Deferr.-ungarische Credit-Actien	357.—
5% „ „ „ „	123.50	20 Franc-Stücke	9.91
4 1/2% „ „ „ „	96.30	Deutsche Reichsmark	61.10
4 1/2% „ „ „ „	153.—	London a vista	124.70
4 1/2% „ „ „ „	143.50	Paris a vista	49.55
4 1/2% „ „ „ „	98.55	4% „ „ „ „	98.05
4 1/2% „ „ „ „	98.35	4% „ „ „ „	98.57
4 1/2% „ „ „ „	119.20	4% „ „ „ „	43.55
4 1/2% „ „ „ „	103.50	4% „ „ „ „	102.25
4 1/2% „ „ „ „	102.25	4% „ „ „ „	104.50
4 1/2% „ „ „ „	104.50	4% „ „ „ „	102.25

Nr. 3. 3952/1894. [277] 1—2

**Rundmachung.**

Die General-Verammlung des hygienischen Vereines des Hermannstädter Comitates hat die Kosten für 5 Freiplätze in der unter der Leitung der Hermannstädter evang. Pflegenanstalt stehenden **Salzburger Colonie pro 1894** bewilligt.  
 Was mit dem Beifügen verlaublich wird, daß Bewerber um die erwähnten Freiplätze ihre mit einem ärztlichen Zeugnisse, dem Nachweis der Mittellosigkeit und der Familienverhältnisse belegten **Gesuche bis 25. April 1894** an den Ausschuß des hygienischen Vereines (Mühlgasse 10) einreichen können.  
 Kinder über 12 Jahre finden keine Berücksichtigung.  
 Hermannstadt, am 4. April 1894.  
 Der Magistrat.

Sz. 66/1894. [280] 1—1

**Arverési hirdetmény.**

Alóltörvényi végrehajtó az 1881. évi LX. t. cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbíróóság 1894. évi 1912. polg. számu végzése következtében Dr. Brecher József beszercelei ügyvéd által képviselt beszercelei Kimmelmann Joachim javára nagyszabeni Grünfeld Márton ellen 87 frt. 30 kr. s járuléka erejéig fogantatott kielégítési végrehajtás után 1894. márczius 1., 2. és 3-án lesogalt és 846 frt. 6 kr-ra becsült különféle fűszerárú és rövid árú, pálinkaitalok, 130 kilo petroleum, 41 métermázsa fuszúika, 400 üres zsák, 1 rostagép, 7 üres hordó, hollállványok és egyebekből álló ingóságok nyilvános árverésen eladotnak.  
 Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbíróóság 2275/1894. számu végzése folytán 87 frt. 30 kr. tókekövetelés, ennek 1893. évi október hó 27. napjától járó 6% kamatai és eddig összesen 90 frt. 67 krban bíróilag már megállapított költségek erejéig alperes lakásánál Nagy-Szebenben Rothenthurm-

strasse 2a. sz. alatt leendő eszközlesőre 1894. évi április hó 17-ik és követő napjainak mindenkor délelőtti 9 órája határidőül kitűzetik és ahoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatalnak meg, hogy az érintelt ingóságok az 1881. évi LX t. cz. 107. és 108. §-a értelmében közzéjuttatás mellett a legelőbbit igerőnek becsáron alól is el fognak adatni  
 Kelt Nagy-Szebenben, 1894. április 6-án.  
 Philp Gusztáv,  
 kir. bírósági végrehajtó.

**Einladung**

zu der **Sonntag den 15. April l. J.**, Nachmittags 3 Uhr, im **Comunitäts-Sitzungszaale** in Hermannstadt stattfindenden

**General-Verammlung**  
 der  
**Hermannstädter Bezirks-Krankencasse.**

- Tagesordnung:**
1. Beschlusfassung über den Cassenbericht und die Rechnungen der Direction, sowie Beschlusfassung betreffs des Abschlutatoriums.
  2. Antrag auf Aenderung der Statuten.
  3. Wahl der Direction, des Ueberwachungs-Ausschusses und des Schiedsgerichtes.
- Hermannstadt, den 7. April 1894.

**Die Direction**  
 der  
**Hermannstädter Bezirks-Krankencasse.**

In der General-Verammlung zu erscheinen sind berechtigt die in der diesbezüglichen Wahlstiftung gewählten Delegirten (Arbeitgeber und Arbeitnehmer). [274] 1—1

Sz. 1672/1894. [269] 3—3

**Hirdetmény.**

Az oláh-ivánfalvi legelő-ekülönítési ügyben a megengedhetőség kérdésében a tárgyalás Oláh-ivánfalva községhezánál 1894. évi május hó 2-ik napjának, délelőtt 8 órájára kitűzetvén, arra minden érdekelte fél azzal idézetik meg, hogy bárki elmaradása a tárgyalás akadályaul nem szolgál és hogy a meg nem jelent felek részére a 356/1893. l. m. r. 38. §-a értelmében ügygondnok fog ki-nevezetelni.  
 Az erszébetvárosi kir. törvényszéknek 1894. márczius 10-én tartott üléséből.  
 Vén András, elnök.

**Vorzüglicher Låbatlåner**  
**Portland-Cement**  
 in Fåssern von 200 Kilo und in Såden zu 50 Kilo,  
 Låbatlåner  
**Roman-Cement**  
 in Såden zu 80 Kilo,  
 ferner der preisgekrõnte  
**Perlmooser**  
**Portland-Cement**  
 in Fåssern zu 175 Kilo  
 sind stets frisch zu haben in der  
**Niederlage**  
 bei [278] 1—3  
**F. A. Reissenberger,**  
 kleiner Ring Nr. 1.

**Aus Wien**  
 von meiner jetzigen Reise zurückgekehrt, habe ich der geehrten Damenwelt die feinsten, hübschesten **Frühjahrs- und Sommer-Hüte** zu sehr soliden Preisen mitgebracht. — Getragene Hüte werden prompt und billig modernisirt; auch werden die elegantesten **Damen-Kleider** nach neuestem Wiener Chic angefertigt im **Wiener Mode-Salon** **Marie Nådaskay,** Heltaurgasse 30. (275) 1—3

**Berschwunden**  
 ist der Unterschied zwischen Arm und Reich seit der Fabrication meiner Export-Stoffe, wo Jedermann **3 Meter 10 Cm. Brüner Wollstoff** auf einen kompletten Herren-Anzug um **4 fl. 25 fr.** bekommen kann und gilt es nur einen Versuch, um sich von der guten Qualität dieser Stoffe zu überzeugen. Jeder nicht conveniende Stoff wird retour genommen und das Geld zurückertattet. Bei Bestellung ist nur Farbe, Licht oder dunkel, anzugeben.  
**Bernhard Ticho, Brünn.**  
 [248] 5—10

**Die Modenwelt**  
 ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrierten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Modenparaden mit gegen 100 Figuren an 12 Beilagen mit etwa 250 Schnittmustern.  
 Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.  
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter (Post-Nummern-Katalog, Nr. 4252). Probeheften in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen Berlin W. 55. — Wien I. Operng. 5.  
 Gegründet 1865.

**20 Millionen Gulden gesucht!!**

Der im VII. Jahrgang erscheinende Verlosungs-Anzeiger der „Telegraph“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, jene Losbesitzer zu ermitteln, welche ihre seit Jahren gezogenen Lose bis heute noch nicht behoben haben. Die vielen Millionen Gulden, die jetzt noch in den Händen der Losbesitzer liegen, werden durch die Verlosung nicht nur unverzinst, sondern sind auch der Gefahr ausgesetzt, daß diese Lose nach einer bestimmten Zeit verfallen und zu Gunsten der Staats- und bethessenen Kassen verfallen.  
 Doch laufende Treffer undobohob bleiben, ist nur die Ursache, weil die Losbesitzer ihre Lose weder nach jeder Zahlung nachziehen, noch verfallene Verlosungsblätter halten. Im Jahre 1894 gelangen nur von dieser ungarischen Lotterie 95,691 Stück im Betrage von über 19 Millionen Gulden zur Verlosung und Auszahlung. Das ganzjährige Annoncément beträgt nur fl. 1 (Gulden Eins),

welches per Postanweisung täglich erfolgen kann. Trotz dieses geringen Annoncément-Preises werden wir mittelst Verlosung unter unseren geehrten Abonnenten **40 J6 sziv-Lose**, u. zw.: je zehn Stück am 1. Januar, 1. April, 1. Juli, 1. October. Jedes J6 sziv-Los muß gezogen werden und spielt auf Haupttreffer von 40.000 bis 20.000 Kronen mit. Nummern-Verzeichnisse werden umsonst revidirt, von Nichtabonnenten 10 Kr. in Briefmarken beanprucht. Probeblätter auf Verlangen.  
 Die Administration des Verlosungs-Anzeigers der „TELEGRAPH“, BUDAPEST, Waitznering Nr. 43.

**Geschäfts-Local**

grosser Ring Nr. 17 vom 1. Juli 1894 zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Apotheke „Zum Löwen“ des August Teutsch. [273] 1-3

**CHOCOLADE**  
**JORDAN & TIMAEUS**  
 K. u. K. HOFLIEFERANTEN  
 WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.  
 ECHTER ENTOELTER CACAO

**Billard-Fabrik**

von **Adolf Tölsner, Wien, V., Rampersdorfsgasse Nr. 7.**  
 empfiehlt seine f. u. f. ausöchl. priv. **Wendebillards** mit Marmorplatten jetzt von 500 fl anwärts.  
 Uebernehme ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart, auch gegen Theilzahlungen. [250] 3-10  
 Ueberspielte Billards für Regel oder Caromball neu hergerichtet von 150 fl. anwärts. Preiscourante auf Verlangen.

**Carl Kuhn & Co.**  
 Gegründet 1843.  
**WIEN.**  
 In allen Schreibrequisiten-Handlungen zu haben.  
 Waarenlager  
 Nürnberg.

**Pumpen Waagen**  
 aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaft, Bauen und Industrie.  
 Neuheit: Nach dem Bremer-Patent-Inventionen-Verfahren.  
 Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.  
 Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication  
 (1. Wallfischgasse 14. Kataloge gratis u. franco.)  
**W. Garvens, Wien** (1. Schwarzenbergstrasse 6. Kataloge gratis u. franco.)

**Pfandbriefe**  
 der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt, mit halbjährigen Zinscoupons, die ohne Steuer oder sonstigen Abzug eingelöst werden, verfahren, gelangen im Wege der Verlosung zur Rückzahlung, und zwar:  
 die 5% binnen 33 Jahren,  
 die 4 1/2% binnen 40 1/2 Jahren.  
 Diese Pfandbriefe sind bei der Anstalt und der österr.-ungar. Bank befehlbar und werden von allen f. ung. Staatsbehörden, dann bei den, dem f. u. f. Reichskriegsministerium unterstehenden Kassen als Kauttionen und Vadien, sowie seitens des f. u. f. Kriegsministeriums und des Landesverteidigungs-Ministeriums als Seiratskauttionen angenommen.  
 Die Vintulirung der Pfandbriefe wird von der Anstalt befohrt.  
 Sie gewähren die größte Sicherheit, da zu ihrer Bedeckung die für unkündbare Darlehen erworbenen Hypotheken, deren Wert mehr als den dreifachen Betrag der umlaufenden Pfandbriefe ausmacht, dann der in sicheren Wertpapieren angelegte Pfandbrief-Ersatzfond in einer das gezielte Ausmaß weit übersteigenden Summe und außerdem das sonstige Vermögen der Anstalt dienen.  
 Diese an der Wiener und Ofenpester Börse notirten Pfandbriefe werden zum Tagesfurze verkauft in Offenpost bei der Ungarischen Eskompte- und Wechselbank; in Kronstadt bei der I. Siebenbürger Bank; in Schässburg bei J. B. Teutsch; in Bistritz bei der Bistritzer Distrikts-Sparkasse; in Hermannstadt in der Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt. [830] 12-12

**Tuch-Refle**  
 modernste Waare für's Frühjahr u. Sommer 1894 auf einen ganzen Anzug um nur fl. 3.—  
 schwarze Sa. 7.—  
 feine Sa. 7.—  
 Ueberzieher „ „ 4.—  
 Westanzug „ „ 2,75  
 Sammarbefe „ „ 3.—  
 Plüschkleid „ „ 4.—  
 auch feinste Qualitäten Strapazierstoffe, Sommerhosen, Seidestricot, Tricot unerreicht billig.

**Ver sandt**  
 gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.  
 Garantie: Material des Kaufpreises für Nichtpassendes.  
 Muster: gratis und franco.  
**D. Wassertrilling, Tuchhändler, B o s e w i t z** nächst Glinn.  
 Tausende Anerkennungen.

**Local-Veränderung.**  
**Friedrich Baumann,**  
 Hermannstadt, grosser Ring Nr. 13,  
 beehrt sich, einem p. l. Publicum ergebenst anzuzeigen, daß er, wegen Demolirung des Hauses Nr. 13, im Laufe dieses Monats in das anstoßende Sparcassa-Gebäude, früher Frantz'sches Conditor-Local,  
**Grosser Ring Nr. 12 übersiedelt**  
 und empfiehlt hiemit gleichzeitig für die **Frühjahrs- und Sommer-Saison** sein aus den renommirtesten Fabriken in den neuesten und mannigfaltigsten Artikeln **frisch sortirtes Mode- und Manufactur-Waaren-Lager**, darunter zu Niederlagspreisen laut illustrirtem Preiscurant die hier schon bekannte, **einzig echte Prof. Dr. Jaeger'sche Original-Normal-Wollwäsche** aus der allein concessionirten und mehrfach prämirten Fabrik von **W. Benger Söhne in Bregenz.** [257] 2-6

Seit Jahren erprobtes schmerzstillendes Hausmittel.  
**Kwizda's Gichtfluid**  
 stärkente Einreibung vor und nach großen Touren.  
 Preis 1/2 Flasche 1 fl. 6. 20.  
 Kwizda's Gichtfluid zu beziehen in allen Apotheken.  
 Haupt-Depôt Kreisapothek Korneuburg.  
**Bain-Expeller mit Anfer**  
 rühmlichst bekannte Tinct. capsici comp. in empfehlende Erinnerung gebracht. Dies vollstündliche Schmerzmittel ist seit 25 Jahren als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung bekannt und bei Allen, die es gebraucht haben, sehr beliebt, sobald es feiner beiderseitigen Empfehlung mehr bedarf. Zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und fl. 1.20 die Flasche zu haben in den meisten Apotheken. Man achte aber auf die Schutzmarke „Anfer“, denn nur die mit einem roten Anfer versehenen Flaschen sind echt. Ist der echte Bain-Expeller am Plage nicht zu haben, dann wende man sich an die Apothek der Erzeuger: **Nichters Apotheke „zum Goldenen Löwen“ in Prag oder an Josef von Dorot, Apotheker in Budapest.**  
 Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekürzte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- und Sexual-System** Preisausgabe unter Convert für 60 Kr. in Briefmarken. **Eduard Bendt, Braunschweig.** [870] 11-13

**Weltartikel. — In allen Ländern glänzend eingeführt.**  
**Sarg's ANERKANT UNENTBEHRLICHES ZAHNPUTZMITTEL**  
**KALODONT**  
 (Sanitätsbehördlich geprüft).  
**Sehr practisch auf Reisen. Aromatisch erfrischend. Ueberall zu haben.**  
 Dass für unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden eine gute Verdauung das Wichtigste ist, weiss Jeder, aber noch viel zu wenig wird beachtet, dass die unerlässliche Vorbedingung hierzu der Besitz gesunder Zähne ist. Der alte Spruch: „Gut gekaut, ist halb verdaut“ kann nicht eindringlich und oft genug wiederholt werden.  
 Hofzahnarzt kaiserl. Rath E. M. Thomas in Wien, Prof. Dr. Koch und andere wissenschaftliche Autoritäten, zuletzt Dr. W. D. Miller, Professor am zahnärztlichen Institut der Universität Berlin in seinem Werke: „Die Mikroorganismen der Mundhöhle“, Leipzig 1892, haben überzeugend nachgewiesen, dass sich unausgesetzt und in ungläublichen Massen Giftstoffe in der feuchtwarmen Mundhöhle bilden, sowie dass den hieraus entstehenden, oft äusserst gefährlichen Krankheiten nur durch regelmäßige und gewissenhafte Reinigung des Mundes vorgebeugt werden kann. Der innige Zusammenhang zwischen „verdorbenem Mund“ und „verdorbenem Magen“ wurde erst durch diese neuen eingehenden Untersuchungen festgestellt.  
 Wasser allein entfernt jedoch diese Giftstoffe nicht. Dies wird nur erreicht durch den Gebrauch, und zwar am besten Morgens und Abends, eines antiseptisch wirkenden, sorgfältig bereiteten und bewährten Zahnreinigungsmittels, wie es in allgemein anerkannter Weise „Sarg's Kalodont“ darstellt, dessen stetig wachsender, heute bereits nach Millionen zählender Verbrauch am deutlichsten für den Werth dieses Mittels spricht.  
 Rousseau sagte: „Eine Frau mit schönen Zähnen ist niemals hässlich!“ Aber nicht blos Schönheit und der Reiz eines lachenden Mundes wird durch eine derartige Pflege der Zähne erreicht, man sichert sich, was weit wichtiger ist, zugleich die Gesundheit und das Wohlbefinden bis in's späte Alter.  
 Bestätigungen des Gesagten, Anerkennungen und Bestellschreiben aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.  
 Man hüte sich vor den in der Verpackung ähnlichen, auf Täuschung berechneten, werthlosen Nachahmungen! [970] 5-10

Erkennt täglich, w  
 der Tage nach Sonn-  
 Pränumeratio  
 in Loco  
 Ganzjährig . . .  
 Halbjährig . . .  
 Vierteljährig . . .  
 Monatlich . . .  
 Mit Zustellung in's  
 Haus, monatlich  
 Einzelne Nummern  
 Mit Postver  
 im Salon  
 Halbjährig . . .  
 Vierteljährig . . .  
 im Anstalt  
 Halbjährig . . .  
 Vierteljährig . . .  
 für die Redaction von  
 Adolf Reissen  
 Manuskripte werden  
 nicht zurückgegeben  
 gnommen  
 Filial-Abonnem  
 Nro. 81.  
 Am 1. d.  
 mehr als fünfzehn  
 gelebt und die a  
 die Wiener „Bot  
 zwischen der Kra  
 gliedern des Ca  
 stehe, so daß der  
 in demselben M  
 Öffentlichkeit ge  
 mehr. Ueber W  
 sofort erschien v  
 Theile das alte g  
 meldete die Dem  
 Cabinets' Mikolo  
 Das neue  
 zwei Beamten un  
 verfloßene Minis  
 ein; es unterhält  
 schriftlichen Part  
 gänger einer die  
 es als zutreffend  
 läßt, der Minist  
 auf eine persön  
 die Kräfte herbe  
 der Umstand jed  
 präsidenten erie  
 so wichtigen die  
 es nahe, die U  
 suchen. Ohne  
 Rücktritt des W  
 Den eigen  
 dem sich dann  
 allerdings, wie  
 neuesten Belgrob  
 welche auf den  
 des Finanzminis  
 und im Hauptbl  
 zurückzuführen  
 haben, hatte de  
 übrigen Cabinet  
 enthielt Dinge,  
 Öffentlichkeit ge  
 konnte. Außer  
 eherebietigen W  
 angenehmer in  
 größten Zusatze  
 ergeben lassen m  
 dem Vater des  
 gierungsgelächte  
 Aber abge  
 schon seit länger  
 Ordnung in die  
 Mitajowitsch die  
 vorausging, jed  
 die Zinsen der  
 auch in den  
 unter diesen Um  
 Petrovitsch, der  
 finanzpolitischen